

Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postcheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Donnerstag, 7. Oktober 1943

Nummer 235

Drei Sowjetzerstörer versenkt

Berlin, 7. Oktober. Deutsche Sturzkampfflieger errangen im Laufe des gestrigen Tages im Schwarzen Meer bei der Bekämpfung sowjetischer Seestreitkräfte einen großen Erfolg. Auf Grund von Meldungen deutscher Aufklärer, die in der Nacht zum Mittwoch im Schwarzen-Meer-Gebiet südwestlich der Krim drei sowjetische Zerstörer gesichtet hatten, wurden von der Morgenämmerung ab Sturzkampfflugzeuge gegen die feindlichen Schiffseinheiten angefeuert. Sie griffen die sowjetischen Zerstörer wiederholt mit Bomben an und versenkten sie. Unter den versenkten Sowjetzerstörern befand sich der moderne Zerstörer „Charow“, der im Jahre 1936/37 erbaut wurde. Er hatte eine Wasserdrängung von 2200 Tonnen und lief 43 Knoten.

Landungsboote bombardiert

Berlin, 6. Oktober. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge waren am 5. Oktober an der süditalienischen Front zur Bekämpfung feindlicher Landungsboote und Panzeransammlungen eingesetzt. Durch die im Tiefflug abgeworfenen Bomben wurden im Hafen Termoli drei große Landungsboote versenkt und zwei weitere so stark beschädigt, daß sie kenterten. Auch die im Küstenabschnitt von Termoli sich versammelnden feindlichen Fahrzeuge und Panzerkolonnen wurden von schnellen Kampfstaffeln bombardiert. Vorkreuzer in den Panzeransammlungen machten mindestens sechs Panzer lauffähig und zerstörten mehrere große Lastkraftwagen. Bombeneinschläge in den Stellungen feindlicher Infanterie und Feldartillerie zwangen verschiedene Batterien zur Einstellung ihres Feuers.

Schwerter für Major von Gaza

Der Führer verlieh am 3. Oktober 1943 das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Waldemar von Gaza, genannt von Gaza, Führer eines Panzer-Grenadier-Regiments, als 38. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Der 37-jährige Major Waldemar von Gaza hatte mit seiner Kampfgruppe hervorragenden Anteil an dem im Wehrmachtbericht vom 1. Oktober gemeldeten deutschen Abwehrerfolg. Stets führte der junge Major in vorderster Linie. „Der Name von Gaza ist ein Beiwort für die ganze Südfrente“, sagt der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe. Er wurde am 6. Dezember 1917 als Sohn des Oberst a. D. von Gaza in Hamburg geboren und im Jahre 1943 zum Major befördert.

Vizepräsident Ritter ausgezeichnet

Berlin, 6. Oktober. Der Führer hat dem einem feigen Anschlag in Paris zum Opfer gefallenem Frankreich-Beauftragten des Generalbewillmächtigten für den Arbeitseinsatz, Vizepräsident Julius Ritter, in Würdigung seiner Verdienste auf dem Gebiet des Arbeitseinsatzes das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern verliehen.

„Eine sowjetische Hälfte Europas bis zum Rhein“

Wunschliste Moskaus für die geplante Konferenz mit England und USA

Drahtbericht unseres Korrespondenten in Stockholm, 7. Oktober. Roosevelt erklärte in seiner Antwortansprache beim Empfang des neuen Sowjetbotschafters in Washington die Bereitschaft der Vereinigten Staaten zur Zusammenarbeit. Er teilte auch die Hoffnung, daß die gemeinsamen Ziele zu „intimer und permanenter Zusammenarbeit“ mit anderen Ländern nach dem Krieg führen könnten. In der deutlichen Anspielung des Sowjetbotschafters auf endliche Einigung der Verheißung der Zweiten Front erklärte Roosevelt lediglich, Regierung und Volk der Vereinigten Staaten würden alle Anstrengungen unternehmen, damit die amerikanischen Streitkräfte so rasch wie möglich gegen den Feind geworfen werden könnten.

Eine Prager Zeitung legt sich in ihrem Leitartikel mit einem dieser Tage in der Londoner „Times“ erschienenen Artikel auseinander, in dem als Ziel des gegenwärtigen Krieges die Halbierung Europas in eine bolschewistische Hälfte bis zum Rhein und in eine englisch-amerikanische gefordert wird.

Die Agitation in London und Washington ist eifrig am Werke, um eine englisch-amerikanisch-bolschewistische Konferenz, an der man allerdings in England und in den USA, mehr interessiert zu sein scheint als in Moskau, vorzubereiten. Geheimreden als Vorgeschemat und Vorhaben auf diese Konferenz veröffentlicht der Londoner „Observer“, die angebliche Wunschliste der Sowjets. Das Blatt schreibt u. a.: Die Teilnahme der Sowjetunion an dem Mittelmeeresausflug zeige, daß Sowjetrußland seine Rolle bei den Angelegenheiten in Südeuropa und im Mittelmeer zu spielen wünscht. Die Engländer seien den Exilregierungen zutiefst verpflichtet, ihre Souveränität wiederherzustellen, aber Sowjetrußland wüßte vollen politischen Einfluß auf dem Balkan auszuüben und irgendwelche anderen Einflüsse auszuschalten. Es wüßte die Kontrolle über Bulgarien, weil es ein slawisches Land ist, es möchte Befarabien wieder annectieren und die römischen Delfiner durch Ausdehnung seines politischen und diplomatischen Einflusses kontrollieren.

Truppentransporter im Mittelmeer schwer getroffen

In 24 Stunden 200 000 BRT eingebüßt - Torpedoflieger-Erfolg

Von unserer Berliner Schriftleitung rd. Berlin, 7. Oktober. Der bereits im letzten N.N.-Bericht auf Grund der ersten unvollständigen Meldungen ange deutete Erfolg deutscher Kampffliegerverbände gegen einen feindlichen Geleitzug vor der afrikanischen Küste läßt sich jetzt in seinen vollen Ausmaßen übersehen: Es handelt sich danach um einen der größten und schwersten Schläge, von denen der feindliche Nachschubverkehr im Mittelmeer bisher durch deutsche Flugreitkräfte getroffen wurde. Nicht weniger als 16 Handelsschiffe und Transporter wurden in Sichtweite der afrikanischen Küste am Abend des 4. Oktober durch Fliegerbomben und Torpedos beschädigt, beziehungsweise ausgeschaltet. Unter den getroffenen Einheiten befinden sich mehrere große Truppentransporter, die neue Kräfte an die europäische Südfrente bringen sollten.

Nimmt man zu diesem neuen, außerordentlichen Ergebnis unserer Luftwaffe den im letzten N.N.-Bericht erwähnten U-Boot-Versenkungserfolg von 59 000 BRT hinzu, dann wird die wachsende britisch-amerikanische Nervosität verständlich, die bereits zu neuen kräftigen Erhöhungen der Versicherungsprämien für Seetransporte geführt hat. Im Verlauf von etwa 24 Stunden büßte der stärksten angelegte Tonnageraum der Alliierten im Mittelmeer damit annähernd 200 000 BRT ein, die demnach über auf lange Zeit für den Nachschub nach Süditalien anfallen.

Die aus Kampfflieger- und Torpedobombardern zusammengesetzten deutschen Luftstreitkräfte überragten den starken feindlichen Geleitzug etwa zehn Seemeilen vor Kap Tenes, also

etwa hundert Seemeilen westlich des Hafens Algier in einem Seegebiet, das den Anglo-Amerikanern verhältnismäßig sicher und geschützt erscheinen mußte. Die äußerst konzentriert eingeleiteten Angriffe erbrachten in knapp einer halben Stunde einwandfrei beobachtete Treffer auf 16 feindliche Einheiten. Bei glatter See, Windstille und nur leichtem Dunst, der die gute Sicht nicht behinderte, konnten die erfahrenen deutschen Besatzungen trotz der starken Flakabwehr des Feindes die lohnendsten Ziele für ihre schweren Bomben und Torpedos ausfinden. Dabei wurde u. a. ein großer Truppentransporter mittschiffs schwer getroffen, so daß er explodierte. Auf einem weiteren Truppentransporter wurden nach einem schweren Treffer an der Wasserlinie ebenfalls Explosionen beobachtet. Nach alarmierter britisch-amerikanische Jäger und Zerstörerfliegerei, die von der afrikanischen Küste aufstiegen, konnten die deutschen Erfolge nicht mehr verhindern. Nach genauen Feststellungen sind aus dem ostwärts gehenden Geleitzug insgesamt 130 000 BRT ausgeschaltet worden.

Die Bilanz dieses erfolgreichen Angriffs unterstreicht noch einmal die Tatsache, daß die erheblich ausgebauten und verstärkten britisch-amerikanischen Sicherungsmaßnahmen zur See die Situation im Seeluftkrieg in keiner Weise zu unseren Ungunsten verändern konnten. Trotz der vielfachen feindlichen Abwehrmaßnahmen, die immer massierter eingesetzt werden müssen, setzen sich unsere Kampfflieger- und Torpedobombardiere mit ihren verbesserten Angriffsmethoden und ihren ständig weiterentwickelten Waffen eindrucksvoll durch.

London befürchtet Entspannung im Osten

Sowjetische Brückenköpfe auf dem Westufer des Dnjepr weiter eingeeignet

Von unserer Berliner Schriftleitung rd. Berlin, 7. Oktober. Um die sowjetischen Landestellen am mittleren Dnjepr wird noch erhöht getämpft. Angriffe der Sowjets und deutsche Gegenangriffe lösen einander ab. Die seit Tagen im Gange befindlichen Kämpfe beiderseits der Pripiet-Mündung hielten auch am Dienstag den ganzen Tag über an, und bis zu einem gewissen Grade ist die Entwicklung in diesem sogenannten „nassen Dreieck“ zwischen Dnjepr und Pripiet-Mündung noch im Fluß. Dennoch ist überall eine Bewegung der feindlichen Landestellen unter schweren Verlusten für den Feind festzustellen, während die großen feindlichen Offensiv-Operationen im wesentlichen abgebrochen sind. Der britische Nachrichtenendienst betraachtet

diese Entspannung der Lage und die allmähliche Ermattung der Ostfront mit sehr gemischten Gefühlen und spricht von einem beginnenden „Stellungsriegel an der wehrwirtschaftlichen Front“.

In London sowohl als auch in Moskau wird als Vorwand für diesen „Stellungsriegel“ der Regen angegeben, während in Wahrheit am 5. Oktober an diesem Frontabschnitt warmes Wetter mit wechselnder Bewölkung herrschte, nur im nördlichen Teil der Ostfront kam es zu einzelnen Regenschauern. Die angelegte „Regenperiode“ kann also nicht die Ursache für das Abflauen der Sowjet-Offensive sein. Vielmehr dürfte die schwierige geamt-strategische Lage der Sowjets zu einer Atempause zwingen. Der Ausgleich der ungeheuren Verluste der letzten Monate und die Bewältigung des Nachschubs durch weitgehend zerstörte Gebiete sind Probleme, die erst gemeistert werden müssen, ehe der Feind an eine Fortsetzung seiner Offensive denken kann. Inzwischen jedoch kann sich die neue Nord-Süd-Stellung der deutschen Ostfront festigen und auf die Aufgaben der Regenperiode und des kommenden Winters vorbereiten. Der deutsche Soldat, der in seinen menschlichen und kämpferischen Qualitäten dem sowjetischen Feind bei weitem überlegen ist, hat nun gelernt, die ungenutzten Weiten des Ostlandes als Mittel des Kampfes zu benutzen, er sieht deshalb den kommenden Ereignissen auch für den Fall etwaiger Winterkämpfe mit völliger Ruhe und Gelassenheit entgegen.

Wallstreet will die ganze Welt beherrschen

Imperialistischer Währungsplan des USA-Finanzministers Morgenthau

Genf, 6. Oktober. Während die Söhne der USA fern vom Mutterland kämpfen und für den USA-Imperialismus sterben müssen, treffen die Bankiers daheim ihre Vorbereitungen für ihren großen Raubzug, den sie nach dem erträumten Siege zu machen gedenken. So legte der jüdische Finanzminister Roosevelt und Hauptvertreter des Dollarimperialismus, Morgenthau, dem Vorkonferenzstab des Repräsentantenhauses einen sogenannten Stabilisierungsplan für die Weltwährung vor, wonach die USA mit 30 v. H. an der Schaffung eines internationalen Fonds beteiligt sein würden. Dieser Plan ist, so teilte Morgenthau mit, den Finanzministern der mit den USA verbundenen Länder in nicht formellen Konferenzen vorgelegt worden. Auch dem Kongress sollen in dieser Sitzungsperiode einige Aktionen für den Stabilisierungsplan und für die Errichtung einer Weltbank vorgeschlagen werden.

Es ist selbstverständlich, daß der jüdische Dollarimperialismus sich beizeiten die Vorherrschaft sichern will, und die Pläne, die Morgenthau und seine Clique schmieden, geben darauf an. England rechtzeitig an die Wand zu drücken. Diesen Verdacht hegt man in Londoner Kreisen offenbar auch. Kein Wunder also, daß der Londoner Korrespondent von „Svenska Dagbladet“ berichtet, daß die Londoner City sehr beunruhigt über solche Pläne sei. Morgenthaus Sta-

bilisierungsplan ist nämlich nicht das einzige Projekt der Dollarimperialisten, auch die USA-Handelskammer hat für ihre Zukunftspläne beauftragt, die in London berechnetes Aufsehen erregt haben sollen. Nach diesen Plänen sollen die Exporteure der USA, das Recht haben, Verketter in die von den Engländern und Amerikanern „befreiten“ Länder zu schicken, um dort, ohne erst auf den Abschluß eines Waffenstillstandes zu warten, dem Nachkriegshandel der USA den Weg freizumachen. Die amerikanische Handelskammer erwartet, daß das USA-Außenministerium den Industrievertretern hilft und sie von Reisebeschränkungen in den bezeichneten Gebieten befreit.

In London erklärt man, so meldet „Svenska Dagbladet“ weiter, daß die Durchführung dieses amerikanischen Programms dem USA-Außenhandel eine außerordentlich starke Stellung geben würde. In „News Chronicle“ stellt ein bekannter englischer Wirtschaftsjournalist fest, daß die amerikanische Handelskammer für einen völlig ungenutzten Geschäftsbetrieb eintrete und einen energigen Angriff so früh wie möglich gegen alle diejenigen vortrage, die an den Weltmärkten interessiert seien. Die Londoner City sieht also einen harten Konkurrenzkampf mit dem Wallstreetjudentum voraus, der England zweifellos nicht erpart bleiben und in dem die britische Plutokratie unterliegen wird.

Scheidung der Geister

Se mehr eine Zeit die Menschen durcheinandertritt, je vor ernste Entscheidungen und tiefste Not stellt, um so aufgeschlossener sind sie - das gilt wenigstens für uns Deutsche - für letzte Fragen. Wir Deutschen sehen ja dieses große Geschehen aus einer anderen Schau als der laite Weltbürger. Wir sehen es hineingestellt in einen unendlichen Weltvorgang der Erde und des ganzen Universums und gewinnen dadurch zugleich den richtigen Standpunkt, der uns die Welt nicht als ein Wechselspiel von Zufällen und boshafte Taten, sondern als einen sinnvollen Vorgang der Entfaltung schöpferischer Kräfte erscheinen läßt.

U zu diesem Standpunkt zu gelangen, ist es notwendig, einmal für Sekunden die Augen zu schließen und den Entstehungsvorgang unzerstörten Planeten und der Menschheit blickartig an sich vorüberziehen zu lassen, denn nur so kann man das heute Gewordene und Geschehene in seinen tiefsten Tiefen voll begreifen. Jahrmillionen drängen sich in diesem Augenblick der Bestimmung zusammen und geben uns das Bewußtsein, daß wir ein der Vorlesung verpflichteter Glied sind, das eine unendliche Vergangenheit mit einer unendlichen Zukunft verbindet. Die Kräfte, die heute wirken, waren schon von Urzeiten an da, auch zu jener Zeit bereits, als aus Ill und Nichts das Gegen einander wirkten von Feuer und Eis und aus diesem die Erde wurde. Vor unserem geistigen Auge sehen wir das unzerstörte, das pflanzliche und schließlich das tierische Leben sich entfalten und sehen dann jene Urkräfte des Menschentums entstehen, aus der sich die vernunftbegabten Wesen entwickelt hat, zu denen wir uns rechnen. Diese Wesen in denen sich das Schöpfertum verkörpert und zu Reife wurde, haben nun in einer jahrhundertlangsten Geschichte die Erde umgestaltet und sie im dauernden Widerstreit der Interessen, erst unbewußt und dann bewußt, der Vollendung näher geführt. Als sie sich aus der menschlichen Urkraft entwickelten, vollzog sich eine Trennung zwischen schöpferischen und triebhaft-zerstörerischen Kräften, vor gottnahen und gottfernen Gruppen, und es entstanden jene Rassen, auf deren Erkenntnis und Erforschung sich unsere nationalsozialistische Weltanschauung und unser nationalsozialistischer Kampfwille aufbauen.

Wir wissen heute, daß die kulturtragenden Rassen die wahrhaft schöpferischen und nicht auch die dem Schöpfer am nächsten stehenden und ihm allein ähnlichen Wesensgemeinschaften sind. Aus dieser Erkenntnis leiten wir nicht nur das Recht, sondern die heilige Pflicht ab, einen fortwährenden Kampf gegen die Kräfte des Nihilismus, des Materialismus und des Zerstörergeistes zu führen, damit der Wille des Schöpfers seine Erfüllung findet. Unsere Rasse vorstellungen, rein wissenschaftlich gesehen, sind inzwischen zum Gemeingut der ganzen Menschheit geworden. Aus Deutschen blieb es nur vorbehalten, aus ihnen die letzte kämpferische Konsequenz zu ziehen.

Wir wissen dabei ganz genau, daß nicht wir Deutschen allein schöpferisch und kulturfähig sind. Aber wir haben zugleich erfahren müssen, daß wir im Kampf gegen die zerstörerischen Kräfte nahezu allein zum Einsatz kommen. Zwar schlagen die Herzen aller wahrhaft elben Menschen Europas, auch im gegnerischen Lager, für unsere Sache. Sie wünschen uns bewußt oder unbewußt den Sieg, der ja letzten Endes auch der ihrige ist. Aber den Kampf müssen wir führen und anstrengen, bis einmal nach harten Schlägen, die wir erleiden und empfangen, die Erkenntnis auch in anderen Völkern nach geworden ist, daß es jetzt nicht nur um das Sein und Nichtsein Deutschlands, sondern auch um das Sein und Nichtsein aller Freiheit und Kultur in der Welt geht.

Der Erzfeind der Menschheit, das Judentum, das die organisierte rassistische Minderwertigkeit und die bewußte Zerstörerkräft auf der Erde darstellt, setzt zum Endkampf an, um zuerst seinen gefährlichsten Gegner, nämlich das deutsche Volk, niederzuschlagen und dann die ganze Welt in eine unvorstellbare Sklaverei zu führen. Wir haben die Gewißheit, daß das Judentum sein Ziel nicht erreichen und daß der Sieg unser sein wird. Denn im Kampf zwischen Gott und Teufel, zwischen Schöpfertum und Zerstörertum, wird immer das Schöpferische sich gegen das Zerstörerische durchsetzen. Wir stehen auf der Seite des Schöpfers gegen das niederträchtige und zerstörerische Element, und deshalb werden auch auf unserer Seite - auf die Dauer gesehen - alle schöpferischen und kulturtragenden Elemente stehen, die zum Teil heute noch verblendet sind oder in den Konzentrationslagern der feindlichen Länder schmachten. Am Ende dieses Kampfes werden die aufstrebenden Kräfte aller selbstbewußten Völker auf unserer Seite und die Bogdogios und anderen Verräter auf der anderen Seite zu finden sein. Wie jetzt in Italien, so werden sich allenthalben in Europa und schließlich in der ganzen Welt die Geister scheiden, bis der Kampf zwischen Gut und Böse, zwischen Schöpfertum und Zerstörertum sein für uns siegreiches Ende gefunden hat.

Adolf Hitler hat wie ein Magnet den Stahl in unserem Volke angezogen und es so mit innerer Kraft erfüllt und zu einem Kampfe geeint, der einer neuen besseren Welt gilt. Wir werden in diesem Kampfe zu ihm stehen und ihm die Treue halten.

Der Wehrmachtsbericht

Zähringquartier, 6. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Nordteil der Tamarahalbinsel herrschte nur örtliche Kampfplacit. Eine westlich der Subanmündung gelandete feindliche Gruppe wurde in erbitterten Nahkämpfen vernichtet. Am mittleren Dnjepr scheiterten feindliche Angriffe. Durch eigene Gegenangriffe wurden die sowjetischen Brückenköpfe weiter verengt. Weidertseits der Pripietmündung dauern die harten Kämpfe an. Südlich Gomel und westlich Smolensk blieben wiederholte Durchbruchversuche des Feindes ohne Erfolg.

An verschiedenen Stellen der süditalienischen Front stieß der Feind in Kompanie- und Bataillionsstärke gegen unsere Nachhut vor und wurde überall mit Verlusten abgewiesen. Die Kämpfe mit der bei Termoli gelandeten feindlichen Kampfgruppe sind noch im Gange. Schnelle deutsche Kampfplacit bekämpften wirkungsvoll Panzer- und Fahrzeugansammlungen und verlenkten drei große Landungsboote mit über 5000 Mann. Bei den Seeburgungskämpfen in Istrien wurden zahlreiche Gefangene und umfangreiche Beute erbracht. Die Banditen erlitten darüber hinaus hohe blutige Verluste. Bei dem gemeldeten Angriff gegen einen feindlichen Geleitzug vor der nordafrikanischen Küste erzielten nach abschließenden Manövern Verbände der Luftwaffe Bomben- und Torpedobomber auf insgesamt 16 Schiffen mit 130 000 Mann. Ein Teil der Schiffe kann als vernichtet gelten. Starke Verbände der Luftwaffe griffen einen Stützpunkt des Feindes im östlichen Mittelmeer an und waren in der Lagäis einen Frachter mittlerer Größe in Brand. Der Feind verlor gestern im Mittelmeer-raum und über den besetzten Westgebieten 21 Flugzeuge, meist schwere viermotorige Bomber. Bei den Kämpfen auf der Insel Korsika hat sich eine H-Sturmbrigade besonders ausgezeichnet.

Ergänzend wird gemeldet, daß am 5. Oktober zehn viermotorige U.S.A.-Bomber mit 100 Mann Besatzung im Raum der Lagäis und über Italien abgeschossen wurden.

Dimitroff mit falschem Paß

Drachbericht unseres Korrespondenten rd. Bern, 7. Oktober. Im Laufe des Septembers sind in Kairo bereits offiziell 27 Vertreter der Sowjet-Union eingetroffen. Nicht mitgezählt ist dabei Dimitroff, von dessen Ankunft man in Kairo amtlich noch nichts weiß. Doch hält man es ganz offen für möglich, daß dieser Sowjetagent mit einem falschen Paß oder mindestens unter falschem Namen eingereist ist. Weitere Sowjetagenten werden erwartet. Deren Aufgabe sei nicht nur, die Sowjetgeandtschaft aufzubauen, sondern schnellstens die Beziehungen zu den verschiedenen Emigrantenregierungen anzuknüpfen, um sie schnellst über die Moskauer Wünsche zu unterrichten. Vermutlich wird Kairo der diplomatische Mittelpunkt der Rahoji- und Mittelmeer-Initiative der Sowjets. Ankara rückt damit als diplomatischer Umschlagplatz in den Hintergrund.

Fünf Ritterkreuzträger

anb. Führerhauptquartier, 6. Oktober. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Karl Henke, Kommandeur eines Panzer-Regimentsstabes; Major Walter Mifera, Bataillionskommandeur in einem Grenadierregiment; Hauptmann Hans Endres, Abteilungsleiter in einem Panzerartillerieregiment; Hauptmann Karl Riech, Kompaniechef in einem Grenadierregiment, und Hauptmann Kurt Franke, Stabsführer in der Panzerartillerie-Division „Totenkopf“.

Von zuständigen deutscher militärischer Seite wird mitgeteilt: Der militärische Ausnahmefall in Dänemark wurde gestern Mittwochs aufgehoben.

Die Stockholmer „Zeitung „Socialdemokraten“ regt sich darüber auf, daß das deutsche Konsulat in Göteborg sich im dortigen großen Post- und Telegraphengebäude befindet.

Die ungarischen Nationalsozialisten wenden sich scharf gegen die Unterwürfung der inneren Front.

Lebten die Germanen nur in Dörfern?

Von Wikingersiedlungen und chattigen Landstädten

In der Monatsheft für Deutsche Vorgeschichte „Germanen“ (Hermann-Ambrosius-Verlag, Leipzig C1) beschäftigt sich Ludw. Kleeberg mit der Frage „Hatten die Germanen keine Städte?“. Wir entnehmen dem anregenden Beitrag einen Abschnitt, der von den Siedlungen der Wikinger handelt und anschließend im Kern die Beantwortung der gestellten Frage bringt:

Zu den „vorgeschichtlichen“ Städten sind zu rechnen die von den nordgermanischen (skandinavischen) — zu Schiffen mit Schwert und Waage — reisenden Wikingern in der Zeit von 800 bis 1200 auf deutschem Boden gegründeten und bewohnten Städte — frühgeschichtlich auch insofern, als sie vor dem Aufgange jeder sicheren geschichtlichen Kunde liegen und lange Zeit bis hinein in die erhellten Tage der Gegenwart Orte und Schicksale im Ungewissen lagen und zum Teil noch liegen. In erster Reihe ist zu nennen das vor wenigen Jahren wieder entdeckte H a i t h a b u (Hedeby) an der Schlei, von den Sachsen Schleswig genannt. Die heutige Stadt dieses Namens, wenig nördlich gelegen, ist die späte unbedeutende Nachfolgerin einer vor Zeiten bedeutenden Handelsstadt, welche von mächtigen Befestigungen gesichert war; diese wiederum waren an das aus der Geschichte wohlbekannte Dannewerk angeschlossen. Im Innern der durch Feuer zerstörten Stadt sind bereits zahlreiche Häuser angelegt worden; es wurde ein besonderes Handwerkerquartier nachgewiesen: Werkstätten für Arbeiter aus Strichhorn (Messergriffe, Rämme, Spinnwirtel), Bronze (Schmuckfäden), Glas (Perlen), Tan (Gefäße). Noch viel mehr ist von zukünftigen Ausgrabungen zu erhoffen. An der Küste des damals noch slawischen Mecklenburg lag die Stadt R e r i k , in welcher sich wikingische Kaufleute niedergelassen. Nach der Zerstörung durch die Dänen verlegte jene ihren Sitz nach H a i t h a b u . Die Stadt Rerik selbst ist noch nicht aufgefunden.

Der Feind auf der Insel Kos völlig überrascht

Vorbildliches Zusammenwirken von Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe

Berlin, 7. Oktober. Im engsten Zusammenwirken zwischen Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe erfolgte am 3. Oktober, wie bekannt, eine Landungsoperation gegen die an der Südwestküste Kleinasiens gelegene, 282 Quadratkilometer große italienische Dodekanes-Insel Kos. Das Unternehmen ist in seiner großzügigen Vorbereitung ebenso wie in der blitzartigen Durchführung und der damit verbundenen Überraschung des Feindes ein erneuter Beweis für die Tatsache, daß es der britisch-nordamerikanischen Führung nicht möglich war, die deutsche Initiative im Mittelmeer lahmzulegen oder wichtige deutsche Operationen zu verhindern.

Nach dem Verrat Vagoglio hatte die aus 3000 Mann bestehende Vagoglio-Hörige Besatzung von Kos einen Verband von etwa tausend britischen Soldaten zur Unterstützung auf die Insel gelassen und der britischen Luftwaffe Stützpunkte zur Verfügung gestellt. Deutsche Aufklärer überwachten ständig alle diese feindlichen Operationen im Bereich des Dodekanes, insbesondere auch die auf der Insel Kos. Nach einem längeren Kriegsmarsch stieß dann in den frühen Morgenstunden des Sonntags ein aus kleinen Transportern, Landungs- und Sicherungsfahrzeugen der Kriegsmarine bestehender Verband vom Feinde unbemerkt, gegen die Insel vor. An drei Stellen des festungsartig ausgebauten Felsenlandes begann noch bei Dunkelheit die Landung und Ausschiffung der deutschen Grenadiere, die den erst jetzt aufflammenden Widerstand des völlig überraschten Feindes in raschem Zupacken wirkungslos machten. Wenige Zeit später landeten außerdem Fallschirmjägerverbände im Westen der Insel, die in den Aufmarsch der starken feindlichen Kräfte eine heillose Verwirrung brachten. Zugleich mit den von See her gelandeten Truppen gingen sie sofort zum Angriff gegen das Innere der Insel, gegen die Verteidigungsanlagen des Feindes und seine Flugplätze vor und lähmten durch ihr hartes Zuschlagen jede feindliche Initiative. Nach kurzen und heftigen Gefechten, in die auch die zahlreichen feindlichen Batterien eingriffen, wurde die Gegenwehr des Feindes überall gebrochen. In panikartiger Flucht versuchten zunächst die Vagoglio-Truppen, sich in die Berge der Insel zu retten. Bereits gegen Mittag des 3. Oktober befanden sich mehrere hundert Gefangene,

darunter hundert Engländer, in unserer Hand. Von starken Fliegerkräften laufend unterstützt, wurde nun die Säuberung der Insel in Angriff genommen. Der größte Teil der Inselbesatzung, der sich ins Gebirge zurückzog, wurde am 4. Oktober gestellt und gefangenengenommen. Den hohen blutigen Verlusten des Feindes, der außerdem, wie der Wehrmachtsbericht schon meldete, 3100 Gefangene, davon 600 Briten, verlor, stehen an eigenen Verlusten bei diesem wichtigen Unternehmen nur 15 Gefallene und 70 Verwundete gegenüber.

Während Transportflieger der Luftwaffe für einen ungehinderten Nachschub sorgten, schürmten deutsche Jäger den Luftraum über dem Dodekanes gegen feindliche Westreitkräfte ab und sicherten damit die Operationen des Heeres und der Kriegsmarine und die Angriffe der Kampffliegerverbände. Nach Abschluß der Landungsoperationen erreichte das Geleit der Kriegsmarine, das einem zu seiner Vernichtung eingeleiteten britischen Flottenverband trotz großer See und starker Gegenböen geschickt auszuweichen verstand, unbelästigt seinen Stützpunkt.

Die Insel Kos mit ihrem Hauptort K a s t r o n und den wichtigen Flugplätzen ist heute fest in deutscher Hand.

Enttäuschung in London

Der Londoner Korrespondent der Schweizer „Tat“ meldet: Der deutsche Gegenangriff auf die Insel Kos hat in London eine allgemeine Enttäuschung ausgelöst. Der Besitz dieser Insel, die Rhodos von den übrigen deutschen Stellungen im Ägäischen Meer isoliert, hatte vielfach die Hoffnung aufkommen lassen, daß die Deutschen gezwungen werden könnten, Rhodos sozusagen kampflös aufzugeben. Die Einnahme der Insel Kos durch die Deutschen ist für uns eine Warnung, daß wir niemals mit ungelegten Eiern rechnen dürfen“, sagt der britische Rundfunkkommentator Patrick Lacy in einem Kommentar zur militärischen Lage. Er hebt hervor, daß Kos wenig größer als Malta sei und eine sehr günstige strategische Lage habe. Die Heftigkeit und Geschwindigkeit dieses deutschen Gegenangriffs habe man sich in London zu Herzen genommen. Man habe sich vielleicht ein wenig zu sehr auf die Italiener (gemeint sind die Vagoglio-Truppen) verlassen, die die Deutschen entwaflnen sollten.

Sicherer Flug im Lastensegler

Ein Flugzeug von hervorragender Flugeigenschaft - Alltag bei den singenden Vögeln

Von Kriegsberichterstatter Karlheinz Macioszek rd. PK. Auf einem Fliegerhorst im besetzten Westgebiet liegt eine Gruppe eines Luftlandgeschwaders, eine Gruppe der Lastensegler. Hundert- und tausendmal haben die Männer am Steuertropfen daselbst Manöver vor dem Einsatz geübt und im Einsatz bestätigt, und hundert- und mehrmal fliegen sie es nun wieder in den Wochen der abwartenden Ruhe, die sie auf diesem Fliegerhorst in Südfrankreich fliegen.

Es ist eine eigene Fertigkeit, die unermüdlicher Uebung und großer Erfahrung bedarf, einen LS im Schleppl zu fliegen. Alle Sinne gespannt und wohl vertraut mit den starken Kräften, die neben der Anzugsgewalt der Motoren im Ueber- auf den LS viel stärker als auf die Motormaschine einwirken, muß der Flugzeugführer seinen Vogel meistern. In das Dröhnen der Motoren mischt sich das Brausen und Knattern des eigenen Flugwindes. Für den Laien ist es unheimlich, dieses mit Riesenkraften tobende Gerren, das mit harten Griffen Tragflächen und Verspannung faßt. Wenn das Wetter besonders bodig ist, daß unser Vogel oftmals zu einem wilden Tanz hinter der unerbittlich vorwärtstretenden Motormaschine ansetzt, dann spürt man die sichere Kraft, mit der die weitabstehenden Tragflächen den jähen Fall abfangen. Doch das Donnern, Knattern und Brausen während der Schlepplfahrt wird zur vertrauten Melodie, wie die Ruhe in dem Moment,

wenn sich der LS gelöst hat und zum freien Segelflug ansetzt.

Unter uns der Ausflugsplatz! Da ist die Eisenbahn und dort die Luftkrenzung. Es ist jenseitig, ein kleiner, harter Aus, wir schweben. Nah stoßen die Motorschrauben unserer Kette nach unten, jetzt kommt das eigentliche Erlebnis nicht nur, sondern die eigene Aufgabe des LS-Führers. Zielausflug über eine viele Kilometer weite Strecke zum befohlenen Landungspunkt. Er hat die Sicht, hat die Karte und die Instrumente, die ihm Flugeschwindigkeit, Flughöhe, Kompaßrichtung, Lage der Maschine und viele andere Dinge mehr anzeigen. Auch dieses seine Aufgaben, das mit der Fahrt mal stärker und mal schwächer wird, ist uns vertraut. Singende Vögel ziehen sie über den bunten, weiten Teppich der Felder, sie schauen hinein in die wilden Karite der Höhenzüge, verfolgen die zerklüfteten, ausgetrockneten Flußläufe.

Sekunde um Sekunde fallen wir etwas. Das seine, fast instinktive Gefühl des erfahrenen Führers ist es, der den Vogel mit den Fingerspitzen in den Wind spielt und mit harter Faust durch die bodigen Böen zwingt, der die Gefahr der Steilkurve so gut kennt wie ihre Vorteile. Gefühl und Erfahrung sind es, die im rechten Moment das Anziehen zur Landung befehlen, die den Steuertropfen in den entscheidenden Sekunden so führen, daß sich unser Vogel nicht in rasender Fahrt zur Erde auf die Schnauze stellt, sondern im höchsten Gleitflug, in ruhigem Ausschleichen Bodenberührung bekommt.

Hermann Neubacher

Wie wir meldeten, wurde die Leitung der bisherigen Dienststelle des Bevollmächtigten des Auswärtigen Amtes beim Militärbevollmächtigten in Serbien vom Sonderbevollmächtigten des Auswärtigen Amtes für den Südbalkan, Generalen Dr. Ing. Hermann Neubacher, Träger des Ritterkreuzes des Kriegsverdienstkreuzes, übernommen. Hermann Neubacher wurde am 24. Juni 1893 in Wels (Oberdonau) als Sohn des Lehrers und späteren Schuldirektors Hermann Neubacher geboren. Im Jahre 1912 bezog er die Hochschule für Bodenkultur in Wien, erwarb sich 1919 das Forstingenieur-Diplom und promovierte 1920 zum Doktor der Bodenkultur. Den ersten Weltkrieg machte er von Anfang bis zu Ende an der Front mit. Er war vor allem Artillerieoffizier und Nachrichtenmittel-Abteilungscommandant. Neben einer viermaligen Auszeichnung wegen tapferen Verhaltens vor dem Feinde wurde ihm durch die im gleichen Verband kämpfenden Kaiserjäger auf dem Monte-Majo eine besondere Ehre erteilt, als sie nach dem tapferen Artillerieoffizier Neubacher einen „Neubacher-Kopf“ und eine „Neubacher-Maske“ benannten.

Nach dem Abschluß seiner Studien kam Neubacher in die Holzindustrie und 1921 in die Geschäftsführung der Gemeinnützigen Siedlungs- und Bauanstalt anfallt, in der er bald Generaldirektor wurde. 1934 trat Neubacher auf Betreiben des damaligen Bürgermeisters von Wien, Schmitz, zurück. In der Anschlussbewegung stand Neubacher als Führer des Österreichisch-Deutschen Volksbundes, dessen Mitbegründer er war, mit an der Spitze. Sein Kampf um Großdeutschland, der gegen die französische Mitteleuropapolitik gerichtet war, bewirkte, daß ihm nach Schwereigkeiten bereit wurden. Im März 1933 lehnte Neubacher aus nationalen Erwägungen das Eintritt in die Regierung ab. Im April 1933 wurde er Staatskommissar für Arbeitsbeschaffung. Am 21. Juli 1935 wurde er wegen des Verstoßes der Beschäftigung für die in Österreich verbotene Nationalsozialistische Partei verhaftet und im Polizeiverfahren zu Gefängnis verurteilt. Er blieb mehr als ein Jahr in Haft. Nach dem erfolgten Anschluß an das Deutsche Reich wurde Neubacher am 13. März 1938 zum Bürgermeister von Wien ernannt. Im Laufe des Krieges wurde er zum Sonderbevollmächtigten des Auswärtigen Amtes für den Südbalkan ernannt. In dieser Eigenschaft führte er mit den verbündeten Staaten im Südosten wichtige Wirtschaftsverhandlungen, mit dem Ziel des raschen und umfassenden Einflusses der Wirtschaft dieser Länder für die großen Kriegsaufgaben.

Neues aus aller Welt

Bericht vor dem stiftigen Knollenblätterpilz! Nachdem er vor zwei Wochen in der Volkswagendstadt vier Personen nach dem Genus des stiftigen Knollenblätterpilzes gestorben sind, wird jetzt der Tod von zwei Personen in der Stadt R a a n s h o l m e l g e m e i n d e t . Ein Vater hatte mit seinem Sohn Champignons gesammelt und dabei auch den stark giftigen Knollenblätterpilz mitgenommen, der dem Champignon ähnlich sieht. Vater und Sohn starben, die Mutter liegt schwer erkrankt darnieder.

Todessturz beim Einhandfahren. In Elrich bei Nordhausen war ein sechsjähriger Schüler mit dem Rad von der Winter zu Beförderung geschildert worden. Unterwegs kam er auf eine Höhe, die er während desfahrens verlor. Dabei fuhr er einhändig, verlor infolgedessen die Gewalt über das Rad und geriet gegen den Anhänger eines vorüberfahrenden Lastwagens. Er stürzte zu Boden und zog sich eine tödliche Kopfverletzung zu. Eine Näherbeurteilung wurde inoffiziell gemacht. Das Sondergericht in L i b m a n n s t a d t hatte sich mit einer Näherbeurteilung zu befassen, die zwei warheitsländliche Landkreise, sowie die anzureichenden Teile des Generalgouvernements umfassen machten. Die Näherbeurteilung vor allem Spinnstoffwaren und Lebensmittel. Bei Widerstand machten sie fests von ihren Schutzwaffen Gebrauch. Insgesamt konnten ihnen 28 Ueberfälle nachgewiesen werden. Die vier Näherbeurteilungen mit dem Tode bekräftigt.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: 11.30 bis 12.30 Uhr: Aus Dver und Konzerte, 15.30 bis 16 Uhr: Solifonmuff von Bach, Schubert, Weber, 16 bis 17 Uhr: Melodien aus Dver und Dperette, 17.15 bis 18.30 Uhr: Unterhaltliche Klänge aus Hamburg, 20.15 bis 22 Uhr: Gabelspiel des Berliner Admiralspalastes. „Der goldene Käfig“, Dperette von Heinz Henrich mit Musik von Theo Waden. — Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30 Uhr: Beethoven, Hummel, Schubert, Mozart, 20.15 bis 21 Uhr: Kompositionen im Waffentrad, 21 bis 22 Uhr: Kompositionenbildnis: Georg Friedrich Händel.

griff der „Stadt“ sowohl hinsichtlich des Umfangs als auch der Zahl der Bewohner und deren Beschäftigung einschränken müssen auf etwa das Maß, welches den viel einfacheren Verhältnissen der Vorfahren wenigstens in Hessen zukommt, die nach Strabo zu den „ärmeren Stämmen der Germanen“ gehörten. Tatsächlich hat T a c i t u s sich mit vollem Bedacht des Wortes „urbis“ bedient; urbes wurden von den Germanen nicht gebaut. Aber es wäre in der Tat — weil urbes mit „Städte“ überföhrt wird — ein abwegiges Mißverständnis, ihnen auch die oppida-Städte abzusprechen. Stadt ist eben nicht gleich Stadt. Die Germanen besaßen aber Städte im Sinne des oppidums, wenn auch nicht der urbes. Gewiß wohnte die Hauptmasse des Volkes in Dörfern und in Einzelhöfen; die Dörfer und Einzelhöfe machten zweifellos die Ueberzahl der Siedlungen aus, aber — wenn auch in geringer Zahl — besaßen sie eine Reihe und uns sogar bekannte oppida, welche wir durchaus als „Städte“ und zwar besetzte Städte, Gau- und Stammesmittelpunkte im Gegensatz zu bloßen Dörfern zu bezeichnen berechtigt sind.

Der Orientierungssinn sitzt im Ohr

Wir wissen ja alle selbst, wie schwer es ist, beim Gehen eine gerade Richtung einzuhalten, vor allem dann, wenn man das Ziel nicht sichtbar vor Augen hat. Der Mensch hat nun einmal das Bestreben, nicht geradeaus, sondern im Kreise herumzugehen. Diese Tatsache ist in der Blüte oder auf Schneefeldern schon so manchem zum Verhängnis geworden.

Die Forscher führen diese merkwürdige und früher häufig angezeigte Erscheinung auf die Tatsache zurück, daß der menschliche Körper n u s m e t r i s c h gebaut ist. Die Messungen, die man vor einiger Zeit an 1200 Versuchspersonen hinsichtlich ihres Körperbaus und Nervensystems vornahm, ergaben überraschende Ergebnisse. Die Hände eines Menschen waren in 98 v. H. aller Fälle verschieden lang, der Unterschied betrug zwischen 8 und 22 Millimeter. Desgleichen diffe-

rierte die Länge der Beine um 3 bis 10 Millimeter. Auf jener Seite, auf der sich das längere Bein befindet, sollen auch Kraft und Empfindlichkeit stärker ausgebildet sein. Daraus ziehen die Forscher den Schluß, daß man auf dieser Seite weiter ausschreitet, wodurch der Gang allmählich bogenförmig und schließlich kreisförmig wird.

Mit geschlossenen Augen und mit Ausschaltung der Willenskraft würden wir Menschen also mechanisch einen Kreis beschreiben. Nun hat aber jeder von uns einen mehr oder weniger gut ausgebildeten Richtungssinn, der wie der Gleichgewichtssinn seinen Sitz im G e h ö r o r g a n hat. In Verbindung mit dem Auge und dem Denkbereichen vermag dieser Richtungssinn Erfahrungen zu leisten, vor allem, wenn er planmäßig geschult wird. Uebung macht auch hier den Meister — im Gerabeausgehen!

Amerikanischer Sittenkurszettel

Eine New Yorker Zeitung brachte im Jahre 1890 einen ausschließlichen Kurszettel über den Marktverfittlicher Eigenschaften in den Vereinigten Staaten. Es heißt da:

Redlichkeit: Raum greifbar. Vaterlandsliebe, erste Qualität: Ohne Nachfrage.

Vaterlandsliebe, zweite Qualität: Zumeist nur im Terminhandel umgesetzt. Verschidenheit: Nur geringe, verdorbene Portionen am Markt.

Lafete: In großen Mengen verfügbar. Stolz: Im Ueberfluß vorhanden.

Religion: Nur zu Rennkursen und in wenigen verdorbenen Mengen am Markt; einiger Umflaß im Terminhandel.

Menschenliebe: Nur gegen Barzahlung zu haben.

Aufrichtigkeit: Nur in einigen durch langes Lagern entwerteten Mengen; längst außer Mode.

Wir haben dieser Auffstellung auch heute nichts hinzuzufügen. Karl Lerhs.

Wir ren Bö det wer tischen Geimat der Här zum geres schädig tommen Krieges Spuren deren I stehen, Eigenfch tigkeit, zeitig f äußere ferer J dann v die auf ständlich In d wenn i vollbra auf b sehen n als die im mit haltung ksmus hat, f der M einzeln erung g den M men. A bürdigt deutliche türliche kraft ei im Har tag soll leichtern Der bandes zenger ihre W erst do in dem Erzeigt ist erst stelle di kantsge Bei zugliche fänger flimute denn es marken tingent drei M durch g u n g verkehrte Frist a schweigende Zwecke angeordnet unberüchtigt Monate Die Luft von tern, bi ab sofort Stelle fehlende eines G habnbe bezuglich schweigend bignat unweis d nicht o Beschreib brief b für die vorzunle nachträ

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Kärte und Würde

Wir Deutsche wissen, daß wir von vielen anderen Völkern in der Welt um unsere Härte beneidet werden. Sie ist der Ausdruck für alle soldatischen Erscheinungen in diesem Krieg. Wie der Soldat draußen kämpft, wie der Arbeiter in der Heimat seine Pflicht erfüllt, daran wird das Maß der Härte eines Volkes abgelesen. Die Härte liegt zum großen Teil schon in der Veranlagung unseres Volkes. Aus unserer Herkunft und Geschichte sind uns soldatische Eigenschaften überkommen, die sich unter dem Einfluß des totalen Krieges eher vervollkommen haben, als daß sie Spuren des Nachlassens zeigten, die wir an anderen Völkern, die uns gegenüberstanden und stehen, beobachten können. In den soldatischen Eigenschaften zählt aber nicht nur die Standhaftigkeit, das Widerstandsbereitschaft selbst, gleichzeitig sollte dem inneren Zustand auch immer der äußere Ausdruck entsprechen. Das Leben in unserer Zeit hat seinen eigenen Stil, er ist erst dann vollendet, wenn neben der inneren Härte die äußere Würde immer und überall selbstverständlich geworden ist.

In den großen Zeiten der Menschheitsgeschichte, wenn innerweltlicher Mut die höchsten Taten vollbrachte, zeugten die Ereignisse gleichzeitig auch vom höchsten Grad menschlicher Würde. So sehen wir unsere Soldaten heute vor dem Feind als die Beherrscher des Schlachtfeldes ebenso sehr im militärischen Erfolg wie in der menschlichen Haltung. Unsere Revolution — der Nationalsozialismus — hat nicht nur ein politisches Ziel gehabt, sie hat sich sofort auch auf das Verhalten der Menschen erstreckt. Die Lebensführung des einzelnen ist entscheidend für die politische Erneuerung geworden. In dieser Zeit muß jeder Mensch den Anspruch an sich selbst möglichst hoch bestimmen. Daß er keine Schwäche zeigt, beweist dem Mann, beweist auch im totalen Krieg die Ebenbürtigkeit der deutschen Frau. Zum Bilde des deutschen Menschen in dieser Zeit gehört als natürliche Ergänzung der seelischen Widerstandskraft eine Würde, die ihn niemals verläßt, nicht im Handeln und nicht im Reden. Den ganzen Alltag soll sie erfüllen und damit uns allen erleichtern.

Ablieferungspflicht von Äpfeln

Der Vorsitzende des Gartenbauwirtschaftsverbandes Württemberg weist darauf hin, daß Erzeuger über die Apfelmengen, welche sie über ihre Mindestablieferungspflicht hinaus ernten, erst von dem Zeitpunkt an frei verfügen können, in dem die Ablieferungspflicht der jeweiligen Erzeugergemeinde im gesamten erfüllt ist. Dies ist erst dann der Fall, wenn die Bezirksabgabestelle dies in der Erzeugergemeinde öffentlich bekanntgemacht hat.

Erlaubnis für Frachtgut

Bei der derzeitigen Mangellage und der Bezugspflicht für Mangelware kommen Empfänger durch das Nichterhalten der für sie bestimmten Sachen in eine äußerst schwierige Lage, denn es ist ihnen bei den bezugsbeschränkten bzw. marktentzogenen Gütern nicht möglich, der Konsumentscheidungsstelle vor Ablauf der Frist von drei Monaten den Verlust nachzuweisen. Hierdurch ist die Gefahr der Nichtverfügungsmöglichkeit gegeben. Der Reichsverkehrsminister hat eine Verkürzung der Frist zur Erteilung einer bahnamtlichen Bescheinigung über den Verlust eines Gutes zum Zwecke der Erlangung eines Erlaubnisbescheides angeordnet. Sachverständigenprüfungen können aber unberührt davon nach wie vor erst nach drei Monaten gestellt werden.

Die besonderen Bescheinigungen über den Verlust von farten- und bezugsbeschränkten Gütern, die als verloren zu betrachten sind, dürfen ab sofort nicht mehr ausgestellt werden. An ihrer Stelle wird künftig die Bescheinigung über fehlendes Gut als Unterlage zur Beschaffung eines Erlaubnisbescheides für während der Eisenbahnbeförderung verlorengegangene farten- oder bezugsbeschränkte Güter dienen. Diese Bescheinigung wird mit dem Frachtbrief ausgehändigt und ermöglicht dem Empfänger, den Nachweis darüber zu führen, daß er eine Sendung nicht oder nicht vollständig erhalten hat. Die Bescheinigung ist in Verbindung mit dem Frachtbrief den Ernährungs- und Wirtschaftskammern für die Ausfertigung eines Erlaubnisbescheides vorzulegen. Wird ein ursprünglich fehlendes Gut nachträglich geliefert und ist aus dem Vermerk

der Bescheinigung ersichtlich, daß ein Erlaubnisbescheid ausgestellt wurde, so ist das in der Bescheinigung angegebene Ernährungs- und Wirtschaftskammer zu verständigen. Diese Anordnung gilt auch entsprechend bei Verlust von Reisegepäck und Expressgütern.

Aus den Nachbargemeinden

Deckenfroun. Das Erntedankfest wurde hier unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung in würdiger Weise begangen. Nach vorausgegangenem Umzug durch den Ort wurde die Feier eingeleitet durch Gesänge und Gedichte der Arbeitsmädchen und des BSM Ortsbauernführer Luß sprach über die Bedeutung dieses Tages und brachte seinen Dank für alle die zum Ausbruch, die zur Bergung der Ernte beigetragen haben. Sodann übergab er die Erntekrone dem Soheits-träger, Ortsgruppenleiter Luß, der die Arbeit unseres Landvolkes würdigte. Nach der Feier sorgten die Arbeitsmädchen durch Lieder, Gedichte, Reigen und Märchenstücke für beste Unterhaltung.

Oberjettingen. In letzter Zeit waren hier wieder 2 landwirtschaftliche Unfälle zu verzeichnen. Jakob Koll, Landwirt, stürzte aus beträchtlicher Höhe von der Scheune ab, während Gottl. Stodinger, Landwirt, beim Obstweiden von der Leiter stürzte. Beide zogen sich schwere Verletzungen zu, so daß ihre Ueberführung ins Kreiskrankenhaus Nagold notwendig war.

Unterjettingen. Unter großer Anteilnahme ist letzter Tage der im 78. Lebensjahr unerwartet aus dem Leben gerissene Landwirt Joh. Georg Haag im Aischbach zu Grabe getragen worden. Innerhalb der Gemeinde war er recht beliebt und geachtet, denn er war längere Zeit als Gemeindevorstand und bis vor kurzer Zeit noch als Kirchen-gemeinderat tätig. Seiner Einstellung „Mir recht und schone niemand!“ blieb er stets treu. Mitten aus seiner täglichen landwirtschaftlichen Arbeit heraus mußte er sich einer Operation unterziehen und ist dann tags darauf infolge Herzschwäche gestorben.

Herrenalshaus. Der Reichsarbeitsdienst Herrenalshaus fährt unter den 3. in Ausbildung stehenden

Die Mütterschulen finden überall höchstes Lob

Ein Landsler schreibt von der Front: „Sie haben ein Wunder an meiner Frau fertiggebracht!“

Die Kurse in den Mütterschulen sind überall überfüllt und außer den Kursen werden die Mütterschulen freudig besucht. Die Gemeinschaft erleben, die unter den Männern der Front so selbstverständlich ist. Manchmal holt auch ein Urlauber seine Frau aus dem Kurs ab und sieht sich gern einmal die schönen Räume an. Eine Mütterschulleiterin erhielt kürzlich einen Brief von der Ostfront. In dem Brief schrieb ein Vater: „Sie haben ein Wunder an meiner Frau fertiggebracht. Seit sie zu Ihnen in die Kurse geht, wird bei uns zu Hause wieder gelungen. Das war das schönste Erlebnis meinesurlaubes.“

Obwohl der Arbeitseinsatz der Frauen verstärkt worden ist, wird die Zahl der Berufstätigen in den Kursen nicht kleiner. Ein Teil von ihnen kommt sofort von der Arbeitsstelle her in die Kurse. Es ist also oft mit dem Betreten der Schule die Müdigkeit von ihnen abfiel. Mit Eifer und Hingabe sieht man diese Frau am Kochtopf, eine andere vor der Nähmaschine. „Aus manchen Betrieben kommen nach und nach alle Frauen“, erzählt die Leiterin. „Verschiedene Firmen bezahlen jeweils die Hälfte der Kursgebühr, andere übernehmen sogar die vollen Kosten. Häufig steht die Frau des Betriebsführers zwischen den anderen Frauen. Wie stolz sind diese, wenn sie ein Kleidungsstück für sich oder für eines der Kinder fertig haben und der ganze Kursus nimmt an ihrer Freude teil.“

19 Kurse laufen in dieser Woche nebeneinander her in der Schule, die wir aufsuchen. Kurse für das WM-Werk „Glaube und Schönheit“, für die Jugendgruppenmilitärdienst, für Wohlfahrtsvereine, Großmütter und Mütter, für Hausfrauen und Berufstätige folgen immer wieder in steter Abfolge. Dabei ist nirgends Unruhe oder Gehege. Ueberall ist es hell und schön, überall sind die Frauen froh am Werken und Wirken. Der Krieg mit seinen vielerlei Sorgen und Schwierigkeiten ist für einige Abende vergessen. Die Herzen haben Feierstunde und holen sich neue Kraft aus der großen Gemeinschaft.

Quer durch den Sport

Pokalendspiel am 31. Oktober in Stuttgart!

Da sich der Austragung des Endspiels zum Schamnerpokalwettbewerb im Berliner Olympiastadion Schwierigkeiten entgegenstellten, war das Reichsfachamt Fußball gezwungen, sich nach einem anderen Austragungsort umzusehen. Die Wahl fiel dabei auf Stuttgart, das mit seiner repräsentativen Adolf-Hitler-Rampfbahn schon so mancher fußballvorläufigen Großveranstaltung zum vollen Erfolge verholfen hat und sicherlich auch für das diesjährige Pokalendspiel, dessen Termin mit dem 31. Oktober er nunmehr auch festliegt, eine würdige und landschaftlich reizvolle Kulisse abgeben wird.

Fußball-Kreisliga neu eingeteilt

Die Kreisligavereine des Sportgau's Württemberg werden in diesem Jahre ihre Meisterschaftsspiele nach einer neuen Einteilung austragen. Sie wurden zu Kreisgruppen zusammengefaßt. Die neue Einteilung sieht folgende Mannschaften im Kampf:

Stuttgart I: Stuttgarter Sportklub — VfL Sindelfingen, SG Wiblingen — 1. Stuttgarter FC 1898, SG Fellbach — TSV 07 Stuttgart, TSV Münster — Eintracht Stuttgart.

Stuttgart II: FC Normannia Stuttgart gegen TV Wangen, TSV Volman — TSV Stuttgart, Reichsbahn-SG Stuttgart — Allianz Stuttgart, FC Germania 1897 Stuttgart — SG Stuttgart.

Reckar: Sportfreunde Ehlingen — FC Rillingen, SGG Stuttgart — FC Reilingen, TSV Gaisburg — FC Oberklingen, SGaa Untertürkheim — SGaa Bad Cannstatt.

Arbeitsmännern des Geburtsjahrganges 1926 eine Sammlung zum Kriegswinterhilfsdienst durch, die das erfreulich hohe Ergebnis von RM. 5283,82 erbrachte. Auf den einzelnen Arbeitsmann entfällt hierbei eine Opfergabe von durchschnittlich RM. 25.— Die Arbeitsmänner haben damit eine vorbildliche Haltung und Opferbereitschaft gezeigt.

Wichtiges in Kürze

Dauerwäsche aus Zelluloid mit Gewebeeinlage ist punktpflichtig. Dauerwäschefragen dürfen daher nur gegen Abgabe eines Punktes abgegeben werden.

Mit dem 1. Oktober kann der Urlaub wieder an jedem Tag angetreten werden, die Beschränkung auf die Wochentage Dienstag und Freitag fällt also weg.

Ist das klar?

In der Schule: „Ein Apfel, in zwei Teile zerlegt, bildet zwei Hälften. In vier Teile zerlegt, sind es vier Viertel. Ist das klar?“ Erwartungsvoll blickt der Lehrer in die Runde der Schüler. „Ja!“, bestätigt die Klasse im Chor.

Im Soldatenleben: „Der Stoßtrupp arbeitet sich bis an den feindlichen Graben heran, überwindet Hindernisse mit entsprechender Vorsicht, rollt den Graben an der Einbruchsstelle links und rechts auf und macht Gefangene. Für den Rückweg erfolgt Feuerschuss. Ist das klar?“ Der Kompanieführer steht in die Augen seiner Männer. Er weiß, das „Sawohl, Herr Hauptmann“, bedeutet vollsten Einsatz.

In deinem Falle: Du hast bisher an jedem Opfersonntag deine Spende für das Kriegswinterhilfsdienst gegeben, hast diese Spende von Jahr zu Jahr erhöht. Wir alle haben es so getan, weil es uns selbstverständlich war, angesichts der großen Opfer der Front, unsere Spendenfreudigkeit zu verstärken. Ob wir aber wirklich uns dabei so angestrengt haben, daß wir dem Frontsoldaten ungeschämt in die Augen sehen können? War deine Spende für das BSM so groß, daß sie vollsten Einsatz für dich bedeutete?

Halten wir es beim nächsten Opfersonntag so, daß wir dem BSM ein wirkliches Opfer bringen? Dann können wir der Front helfen in die Augen sehen.

„Was du ererbt von deinen Vätern...“

Roman von A. von Sazenhofen.
(12. Fortsetzung)

Es ist glücklich ermitteltes, erfülltes Land — geerntet. Nur noch einige Apfelbäume in weiten Obstgärten halten ihre rotwangigen Hundertfache Last sanft dahinstreifenden Ägeln, den kleinen frechen Spähen zu und ein paar dazwischengebliebenen haben verlangende Blicke und Hände und Füße, die klattern wollen.

Der Tag ist zu schön, zu mild, zu gesegnet in seinem Erfüllungsein, als daß nicht alles dadurch doppelt und dreifach schwerer wäre.

Zuletzt macht Marianne die Augen zu. Sie kann doch einfach einen Mittagschlaf halten, oder wenigstens so tun. Und so tut sie es auch und ist bald in der Kreisstadt angelangt. Der Notar kommt ihr aufgeregt gestikulierend entgegen.

„Was ist Ihnen denn da eingefallen, um Himmelswillen? Den Heidhof verkaufen! Wenn das Ihr Seliger —“ er schweigt plötzlich, denn Marianne von Egg steht feil und groß, in der unantastbaren Würde der trauernden Mutter vor ihm und spricht über seinen kalten Kopf hinweg mit in die Ferne gerichteten, leeren Augen den einen jammervollen und doch so erhebenden Satz: „Mein Sohn ist als deutscher Forscher gestorben.“

„Es reißt das Gesicht des Mannes in ein nervöses Zucken, das ihm eigen ist. Er wendet sich und deutet auf einen Stuhl neben seinem Schreibtisch, während er selbst wie erschöpft und ratlos in den anderen sinkt.“

„Ja, ja —“, sagt er dann. „Ich habe es mir gedacht — aber deswegen den Heidhof verkaufen — er ist doch Familienerbau, gibt es denn sonst keine Eggs mehr?“ „Es gibt keine mehr“, sagte Marianne, mit demselben entrückten Blick.

„Mein Sohn war der Letzte.“ Dann wendet sie ihm das Gesicht wieder zu.

„Wo ist der Kaufvertrag, daß ich ihn unterschreiben kann? Deswegen bin ich ja hier.“ Der Notar kramt in den Papieren, die auf dem Tisch liegen.

„Ja — da wäre er!“ Marianne schüttelt ungeduldig den Kopf. „Ich will von nichts hören! Ich will nicht gequält sein! Wo soll ich unterschreiben?“

Steiß schiebt ihr der Notar das Schriftstück zu und reicht ihr die Feder.

„Frauen sind immer sonderbar, man lernt mit ihnen nie aus. Von Ihnen hätte ich das anders erwartet.“ Marianne gibt darauf keine Antwort. Sie schiebt mit der linken das Aktenschild als etwas Furchtbares weit von sich, sinkt schwer in den Stuhl zurück, lehnt den Kopf an die Polsterung und sagt müde: „Jetzt möchte ich mein Testament machen.“

OPFER SIND DIE WEGBREITER DES SIEGES. DENKE AN DAS VORBILD DES SOLDATEN.

Da springt der bewegliche Mann auf, wirft einen etwas besorgten Blick auf die Kundenge, läuft zur Tür und ruft seinem Mitarbeiter etwas zu. Dann kommt er zurück. Ob er ihr ein Glas Wasser bringen soll? Ob sie sonst irgend eine Erfrischung —

Das bringt Marianne wieder zu sich. Sie will sich vor diesem Manne nicht schwach sehen lassen. Er soll nur schnell notieren, was sie sagt.

Da läuft der Notar wieder zur Tür.

„Das Fräulein soll kommen, Stenogramm!“

Marianne spricht klar und einfach. Es ist alles so genau überdacht, sie könnte es im Schlaf sagen. Einmal fährt sie ungeduldig auf.

„Ja, ja, aber ja, ich will das so!“

Da schweigt der Notar, der einen Einspruch hat erheben wollen.

Es ist vorüber. Es hat lange genug gedauert, bis das Testament in die Maschine getippt, mit Stempeln versehen und rechtskräftig gezeichnet ist. Der Notar begleitet Marianne von Egg über den gewölbten Flur bis zur Wendeltreppe. Es ist ein altes Haus, Mariannes Hand tastet unsicher ins Leere nach dem roten Blüschwulst, der als Geländer dient.

„Geben Sie Obacht — geben Sie Obacht!“ sagt der Notar aufgeregt und packt sie am Arm, Marianne sieht zu ihm und nickt ihm zu. „Keine Angst! Ich komme schon hinterher!“

Als der Abend dieses so unerhört milden und stillen Tages den Marktplay der kleinen Stadt in eine sonnige und in eine schattige Hälfte teilt, ist es Marianne, wie sie jetzt aus der gold-farbenen Helle hinein in die Schatten der gegenüberliegenden Giebelhäuser tritt, als wäre jetzt alles getan und das Leben verflücht und löse sich auf in friedvolle Dämmerungen.

„Ja — ich will fahren!“ Sie steht wartend im weiten Tor des alten Gasthofes und Josef spannt eilig die Schimmel ein.

Als er den Wagenschlag öffnet, um ihr hineinzuhelfen, wehrt sie lächelnd ab.

„Nein, nein, ich will bei dir auf dem Boß sitzen. Der Abend ist so schön, man kann ihn da besser genießen“, sagt sie erklärend.

Josef ist zu Tode erschrocken. So etwas war ja noch nie da — bei ihm auf dem Boß und wo der Boß so unbequem ist! Aber Marianne von Egg setzt schon den Fuß auf den kleinen Tritt.

„Poppla!“ sagt sie. „Es geht. Nach kein so verzweifelt Gesicht, Josef! Wehrt dir das gegen die gewohnte Ordnung?“

Josef macht sich noch mit den Decken zu schaffen. Die Eisenstangen drücken ja so im Rücken, er möchte wenigstens die Decken — da läßt sie ihn gewähren und dann fahren sie.

(Fortsetzung folgt.)

Wann haben wir Mondsehen im Oktober?

UHRZEIT	17	18	19	20	21	22	23	24	1	2	3	4	5	6	7
1															2
2															3
3															4
4															5
5															6
6															7
7															8
8															9
9															10
10															11
11															12
12															13
13															14
14															15
15															16
16															17
17															18
18															19
19															20
20															21
21															22
22															23
23															24
24															25
25															26
26															27
27															28
28															29
29															30
30															31

ABENDSTUNDEN | MORGENSTUNDEN

Die Mondphasen sind: Erstes Viertel am 6. Oktober, Vollmond am 13. Oktober, letztes Viertel am 21. Oktober und Neumond am 29. Oktober.

Schwäbisches Land

Die Gauhauptstadt meldet

In der für die Eröffnungsvorstellung feierlich geschmückten Wandelhalle des Stadt-Schauspielhauses verammelten sich am Dienstagvormittag die Gefolgschaft des Theaters unter Führung des Intendanten Hans Lannert zu einem Appell. Oberbürgermeister Dr. Strohm gab dabei Richtlinien für die Arbeit des unter der kulturpolitischen Aufsicht des Reichspropagandaamtes stehenden Schauspielhauses als städtische Bühne und umriß die Aufgaben und Zielsetzung dieses Theaters als einer volksverbundenen, künstlerisch gebildeten und kulturbewussten Schaubühne. Intendant Lannert versicherte dem Oberbürgermeister die volle Einsatzbereitschaft seiner Mitarbeiter.

Im Zusammenhang mit der Vorberlegung der Polizeistunde auf 22.00 Uhr wird der Betrieb der Straßenbahn von Samstag, dem 9. Oktober, ab auf 23.00 Uhr von der Stadtmitte ab festgelegt, wozu noch eine Fahrt um 23.00 Uhr von der Stadtmitte ab nach allen Endpunkten hinzukommt.

Das 3. Wettlaufsschießen um den Wanderpreis des Oberbürgermeisters der Stadt Stuttgart zwischen ehemaligen Olgagrenadiern und ehemaligen Siebenern fand dieser Tage statt. Konnten 1941 die Siebener den Wanderpreis erringen, so brachten ihn 1942 die Olgagrenadiere an sich.

Zwei Todesurteile im Punktstieberschloß

Stuttgart. Unter starkem Andrang des Publikums verurteilte der Vorsitz des Sondergerichts Stuttgart gestern nachmittags folgendes Urteil im Punktstieberschloß Wolf und Genossen: Der Angeklagte Wilhelm Wolf hat von dem ungetreuen Angeklagten des Wirtschaftsamts Stuttgart, Josef Dollinger, unter Verletzung 800.000 Spinnstoffpunkte erlangt und Spinnstoffwaren bezogen, ohne die erforderlichen 250.000 Punkte abzugeben. Der Angeklagte Karl Wolf hat von Wilhelm Wolf 350.000 geböhlte Punkte teils in Form von Waren und Punktstiebers erhalten und 150.000 Mark veruntreut. Der Angeklagte Eberhard Pfüllinger hat von Dollinger und Wilhelm Wolf 120.000 Punkte erhalten und Spinnstoffwaren ohne Punkte erworben. Wilhelm und Karl Wolf sowie Pfüllinger haben mit den unrechtmäßig erhaltenen Punkten, gehoben und Hamsterlager angelegt.

Als Volkschädlinge und Kriegswirtschaftsverbrecher werden Wilhelm und Karl Wolf zum Tode, Eberhard Pfüllinger zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt. Wilhelm und Karl Wolf haben ihre Ehre für immer, Pfüllinger auf fünf Jahre verwirkt. Ihr Vermögen und herabgestellte Waren und Gelder werden

eingezogen. 6500 Mark Bestechungsgelder und der Erlös der Bestechungswaren sind dem Reich verfallen. Die Angeklagte Pia Wolf wurde freigesprochen, weil sie nicht aus Egoismus handelte, sondern nur um ihren Mann vor Strafe zu schützen; sie blieb deshalb als Ehefrau straflos. Die Angeklagten haben die Kosten des Verfahrens zu tragen. Die Urteilsverkündung stand unter dem Motto: „Wenn der Soldat an der Front sein Leben einsetzt, hat der Schieber in der Heimat keinerlei Lebensberechtigung“.

Gaobmann Schulz vor Lagerführern

Stuttgart. Die Schulung von Lagerführern aus dem Gau Württemberg-Hohenzollern, die im ganzen Gau in zweitägigen Kursen durchgeführt wird, nahm in Stuttgart ihren Anfang. Der Gaobmann der DAF, Oberbereichsleiter Schulz, sprach vor den Führern der Lager für deutsche und ausländische Arbeiter, die aus insgesamt 59 Lagern der Kreise Göttingen, Göttingen, Wöhringen, Wöhringen, Ludwigsburg, Wöhringen a. d. E., Leonberg, Calw, Wöhringen und Stuttgart erschienen waren. Der Oberbereichsleiter trat dabei der Gerüchtmacherei schärf entgegen, die er gerade für ein Lager, das deutsche und ausländische Arbeiter beherbergt, als besonders gefährlich bezeichnete. Der Lagerführer habe diesen Verleumdungen entgegenzutreten. Besonders die ausländischen Arbeiter seien für Einflüsterungen empfänglich und ihre Arbeitsleistung liefe dadurch gefährdet. Hier habe sich die Kräfte Hand des

Lagerführers zu zeigen, der die Arbeitsdisziplin gewährleisten müsse.

Ein Kind wird vermimt

Ulm. Die fünf Jahre alte Halbe Anna, die sich am Sonntag gegen 17 Uhr unbemerkt aus der elterlichen Wohnung, Brühlstraße 5, entfernt hatte, ist bisher nicht zurückgekehrt. Das Kind ist taubstumm, geht infolge einer leichten Lähmung rechts etwas hinkend, ist 95 Zentimeter groß, schlaufröhig, hat schmales, blaues Gesicht, braune Augen, braune, dicke Haare mit zwei kurzen Zöpfen, trägt kamelfarbenes Mäntelchen mit Kapuze, dunkelblaues Strickkleid, graue Strümpfe und braune Schnürschuhe. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalabteilung Ulm, Neuer Bau.

Dammes Geschwätz kam teuer zu stehen

Ulm. Ein 60jähriger Mann aus Ehrenstein, Kreis Ulm, erzählte seinem Bekannten aus Grimmlingen ein wildes Gerücht weiter, das auch dieser nicht bei sich behalten konnte. Die beiden Schwäger hatten sich nun wegen Verleumdung gegen das Heimtückeschloß vor dem Sondergericht zu verantworten. Sie wurden beide zu einer Geldstrafe von 500 Mark verurteilt. Nur weil das Sondergericht zu der Überzeugung gekommen war, daß hinter dem dummen Geschwätz der beiden Angeklagten keine haarscharfe Gesinnung stecke, kamen sie mit einer Geldstrafe davon.

Merzhausen. Wie zur Zeit in allen Kreisen des Gaubietes fand auch in Merzhausen ein Kreisappell der NSDAP und eine öffentliche Kundgebung statt. Vor der gesamten Bevölkerung sprach der Leiter des Gaupropaganda-

amtes, Oberbereichsleiter Mauer, über die politische und militärische Lage und den unbedingten Siegeswillen von Front und Heimat, während der Leiter des Gauschulungsamtes, Hauptbereichsleiter Dr. Klett, zu den politischen Leitern und Offiziersführern der Partei sprach.

Wirtschaft für alle

Keine Verschwendung mit Gemüse

Am württembergischen Gemüsemarkt werden zur Zeit immer noch wider und runder Weißkohl, munter auch einige Köpfe Rotkohl, sowie Spinat, Endivienfahat und Reichte am Markt angeliefert, während Blumenkohl und Rosenkohl beschränkt angeboten werden. Die Spinat- und Aderkohlarten sind weiter im Umlauf begriffen, auch Sekerierkohl mit Laub, Porree und Rote Rüben kommen reichlicher auf den Markt. Tomaten, Gurken und Bohnen treten, jahreszeitlich bedingt, ganz in den Hintergrund. Kürbisse bieten nun teilweise Ersatz für Gurken. Sie werden zum Einmachen auch gern gekauft. Die Gemüseauswahl wird allerdings langsam kleiner. Vereinzelt erzieht zwar jetzt schon der erste Rosenkohl am Markt. Das ist aber heute unerwünscht. Deshalb ist der Hinweis anzubringen, daß dieses ausgesprochene Wintergemüse erst nach einigen leichten Fröhen seinen guten Geschmack bekommt und im Umlauf möglichst für den Gemüsebedarf im Spätherbst vorbehalten bleiben soll. Die Gemüsefrauen werden ermahnt, sorgfältig mit dem Herbst- und Wintergemüse umzugehen und es sorgsam zu verwerten, weil wir im kommenden Winter infolge des trockenen Sommers keinen Überfluß an Gemüse haben werden.

Die Kreditinstandnahme des Reiches setzte sich in den Monaten Juli und August fort. Die angekauften Geschäftsbücher des Reiches erreichte — ohne Steuerzuschüsse, Betriebsauslagen, Warenbeschaffungsausgaben und Anleiheausgaben — Ende dieser Monate den Betrag von 219,42 Mrd. Mark bzw. 227,88 Mrd. Mark.

In zehn Jahren über zwei Millionen Ehestandslosheiten. Seit im August 1933 zur Förderung der Eheabschlüssen mit der Vergabe von Ehestandsdarlehen begonnen wurde, sind noch 2,1 Millionen Ehepaare als „Ehestandlos“ insgesamt 2.008.107 solcher Darlehen ausbezahlt worden.

Von der Würt. Landesregierung. Am 10. und 11. November findet in Heilbronn eine Ausstellungen über die Bedeutung der Schweinezucht für die Ernährung der Bevölkerung statt. Im Anschluß an die Ausstellung findet am 14. Oktober eine Ausstellung für Eier und Jungfinken für das weiße veredelte Landschwein statt, für das schwäbisch-hällische Schwein in Schwab. Gall.

Heute wird verdunkelt:

von 18.50 bis 6.03 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13, Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöle, Calw, Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH, Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig.

Kultureller Rundblick

Vorjungs „Udine“ in Ulm

Die melodische Schönheit der Oper „Udine“ von Vorjungs, die Innigkeit des Ausdrucks, welche hier von der Musik ausgeht, bestimmte bei der Wiederaufnahme in den Spielplan des Ulmer Stadttheaters den guten Erfolg dieses Werkes, welches bei den so gegensätzlichen Anforderungen, szenisch und auch in der Darstellung, nicht leicht auf eine Bunte zu bringen ist. Immer wird doch die Musik das Verbindende und Abwundende sein. Unter den leichten Händen von Kapellmeister Otto Graß lebte nicht nur alles Melodische sehr unmittelbar auf, auch die kontrastierenden Stellen wurden einprägsam herausgearbeitet, und aus dem Geist dieser Musik heraus, schuf dann Intendant Reinhold Dietz, zusammen mit der Bühnenbildnerin Johanna Goetze, eine Inszenierung. Diese erreichte ihren Höhepunkt immer dann, wenn es galt, mit seinen Weissenhofen Übergänge zu schaffen und Stimmungen festzulegen. So war besonders

das Bild der „Romantischen Gegend am Fuß der Burg“ nicht nur verbindend, sondern auch außerordentlich schön. Als Udine bewies Ellen Rod wieder ihre beachtenswerte Sicherheit größeren Aufgaben gegenüber, in der Darstellung und im stimmlichen Eintrag wurde das Charakteristische hier unmittelbar erfasst. Der Ritter Hugo war sehr erfolgreich mit Toni Parker besetzt, welcher mit feingehaltener Haltung diese Gestalt über die gewohnheitsmäßig zu lyrisch behandelte Partie hinaus hob; den Kühleborn sang mit in guter Spannung Heinz Haberlandt, und der herrschsüchtige Vertalba gab Elisabeth Urbaniak nicht nur unübliche Züge, sondern auch feine weibliche Regungen. In allerbesten Bewahrung waren die Partien des Kellermeisters Hans und des Knappen Veit durch Fritz Reinhardt und Gustaf Gottschalk, welche schnell die allezeitige Jüngling für sich hatten. Auch einige kleinere Partien und der reichlich eingesetzte Chor fügten sich gut ein. Die Regieführung war offensichtlich. Trudo Schulze-Albrecht.

Ragold, 7. Oktober 1943
Nach Gottes Ratsschluss ist mein
jungstgeliebter Mann, der her-
zensgute Papa meines Kindes, mein lieber
Sohn, Schwiegersohn, Schwager, Neffe und
Onkel
Hermann Klenk
Soldat in einem Grenadier-Regiment
im Alter von 35 Jahren bei den schweren
Kämpfen im Osten gefallen. Er gab sein
hoffnungsvolles Leben für seine geliebte
Heimat.
In tiefem Leid:
Christine Klenk, geb. Lehner,
mit Töchterchen Anemarie
Der Vater: Gottlieb Klenk
und alle Anverwandten.
Der Trauergottesdienst findet am Son-
tag, 10. Oktober 1943, nachm. 2 Uhr statt.

Ragold, 7. Oktober 1943
Unser geliebter Sohn und Bruder
Gan.-Hfr. Adolf Schuon
hat am 1. September 1943 bei der Rettung
und Hilfeleistung schwerverwundeter Ka-
meraden selbst sein Leben gegeben.
In tiefem Leid:
Gottlob Schuon, Bäckermeister,
mit Familie

Herrenberg-Niederhaugstett, 27. September 1943
Hart traf uns die noch un-
fassbare, schmerzliche Nachricht, daß mein lie-
ber treubefolgter Mann, der gute Vater
meines Kindes, unser lieber Sohn, Bruder,
Schwiegersohn, Schwager und Onkel
August Kohler
Obergefreiter in einem Gren.-Regiment
Zus. des St. 2, des Inf.-Sturmabteils,
des Berw.-Abteils und der Ostmedaille
nie mehr zu uns heimkehren wird. Er fiel
am 1. September im Alter von 32 Jahren
im Osten für seine Lieben in der Heimat.
In tiefem Schmerz:
Die Gattin: Käthe Kohler, geb. Watz, mit
Kind Verahrd; die Eltern: August Kohler
und Frau Christiane, geb. Gerlach, mit An-
gehörigen; die Schwiegereltern: Friedrich
Watz und Frau Barbara, geb. Kessler, mit
Angehörigen
Trauergottesdienst: Sonntag, 10. Okt.,
nachmittags 2 Uhr in der Stiftskirche in
Herrenberg.

Satz, 1. Oktober 1943
Dart und schwer traf uns die
schmerzliche Nachricht, daß unser
lieber hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager,
Onkel und Neffe
Gesr. Eugen Hörmann
am 25. August 1943 im Alter von nahezu
19 Jahren bei den schweren Kämpfen im
Osten auf dem Felde der Ehre gefallen und
seinem ältesten Bruder im Tode nach-
gefolgt ist.
In tiefer Trauer:
Die Eltern: H. Hörmann, z. „Adler“, mit
Frau Katharine, geb. Böhler; der Bruder:
Obergefr. Otto Hörmann, z. B. in Gefan-
genenschaft; die Schwestern: Anna Stentinger
mit Gatten u. Kind, Gaistal; Emma Ham-
mann mit Gatten u. Kindern, Reubulach;
Frieda Bayer mit Gatten, z. B. im Felde;
Bertr. Piesl, Käthe und Paula.
Trauerfeier am Sonntag, 10. Oktober,
nachmittags 1 Uhr.

Ragold, 5. Oktober 1943
Todesanzeige
Allen Verwandten, Freunden und Be-
kaannten die schmerzliche Mitteilung, daß
heute nach unser guter Vater, Schwieger-
vater, Großvater und Bruder
Ludwig Reck
im Alter von nahezu 70 Jahren unerwartet
rasch von uns geschieden ist.
In tiefem Leid die trauernden Kinder:
Marie Zähler, geb. Reck, mit Gatten Gott-
lieb Zähler, Ragold
Luise Weischedel, geb. Reck, mit Gatten
Eugen Weischedel, Feuerbach
Ludwig Reck mit Gattin, Krahan
Gertraud Kreis, geb. Reck, mit Gatten Fritz
Kreis, Bad Teinach
Frieda Kühner, geb. Reck, mit Gatten Wal-
ter Kühner, Ludwigsburg
Um ihn trauern noch 12 Enkelkinder.
Beerdigung findet am Freitag, 8. Okt.,
nachmittags 1/2 2 Uhr statt.

Rohrdorf, 6. Oktober 1943
Todesanzeige.
Mitleidenden machen wir schmerzhaft
die Mitteilung, daß unsere liebe gute Gattin,
Mutter und Großmutter
Wilhelmine Boeschel
geb. Weber
im Katharinen-Hospital in Stuttgart, wo
sie Heilung von ihrem still getragenen Leiden
erhoffte, wohlüberreitet im Frieden Gottes
eingeschlummert ist.
In großem Schmerz:
Alfred Boeschel im Namen aller
Angehörigen
Beerdigung in Rohrdorf, Freitag mittag
1 Uhr. — Wir bitten herzlich, von Beileids-
besuchen abzusehen.

Am Dienstag, den 12. Oktober 1943, abends 8 Uhr, ver-
anstaltet die Schutzpolizeidienstabteilung Calw im Volks-
theater, hier, zu Gunsten des Kriegswinterhilfswerks ein
Groß-Konzert
ausgeführt von dem 30 Mann starken Musikzug des Musik-
korps einer Fliegerhorstkommandantur unter Mitwirkung des
Eisenbahnsingchors Calw.
Zu diesem Konzert wird die Bevölkerung aus der Stadt
Calw und Umgebung freundlichst eingeladen.
Kartenvorverkauf bei den Buchhandlungen Häussler und
Kirchherr, Eintrittspreis RM 2.—, Militär und Reichsarbeits-
dienst die Hälfte.
Saalöffnung um 7.30 Uhr.

Der Mütterdienst im Deutschen Frauenwerk
veranstaltet einen 10tägigen Kurs über
Haushalt, Heim, Familie (Heingestaltung)
jeden Freitag abend um 20 Uhr, Kaffeehaus Calw.
Unkostenbeitrag: RM 3.—, Beginn: 15. Oktober 1943.
Anmeldung bei Frau Wolf, Lange Straße 14 oder bei Frau
Widmaier, Ortsfrauenchefsleiterin, Ruf 259

Kannst Du Neues nicht erwerben
Mußt Du Dir das Alte färben!
Doch färbe nur, wo's angebracht
Gib auf die Farbe-Regeln acht!
• Wie es gemacht wird •
sparsam und richtig! — zeigt
Dywan's buntes Färbeschleim.
In den Einzelhandelsgeschäften
kostenlos erhältlich oder von uns
WILHELM BRAUNSKG. QUESLINBURG
Anilinfarbenfabriken geg. 1874

Stellengejud
17jähriges Mädchen sucht
Anfangsstelle
als Hausgehilfin bis 15. Oktober
oder 1. November. Angebote sind
zu richten unter Nr. 240 Ober-
schwandorf, postlagernd.

Verloren
in Calw am Bahnhof ein golde-
nes Halsketten mit roten Stein-
en. Gegen Belohnung abzugeben
auf der Geschäftsst. der „Schwarz-
wald-Wacht“.

Für Frau und 8jähriges Kind
werden
1—2 möbl. od. leere Zimmer
zu mieten gesucht.
Angebote unter N. B. 234 an
die Geschäftsstelle der „Schwarz-
wald-Wacht“.
Eine junge, gute
Mädchen
mit dem 3. Halb, 35 Wochen
trächtig, verkauft
Gottlob Zug, Deckenpfeiler
Langestraße 198

Der neue Weg aufwärts!
Fernunterricht in Maschinenbau,
Elektrotechnik, Bautechnik. Keine
Verunsicherung! Studiengeld
nur 2,75 RM im Monat. Betra-
tung und Einführungsschrift durch
Dr.-Ing. habil. Paul Christmann,
Konstanz 434.

Wegen Überfüllung kann
im Monat Oktober
kein Samen
mehr zur Verarbeitung an-
genommen werden.
Delmühle Stammheim

Tannenzierreißig
100 Zentner aufwärts laufend zu
kaufen gesucht. Zahle-Bochasse
R. Dreßler, Cottbus
Briesenerstraße 24

Schuhcreme einsparen!
Guttalin
eingetr. Wz.
Selbst hochdünnes Auf-
tragen genügt. Erst
trocknen lassen. Dann
erstbürsten u. polieren.
Der Glanz wird schöner
und man spart
Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin
Echt nur mit dem Aufdruck:
„Guttalin“
Nur in Fachgeschäften
Guttalin-Fabrik Köln
Luftschug tut noll